



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 9. OCTOBER.

Denkmal

auf die

Ruhestätte

des

Herrn Philipp Pfefferer *),

sämmtlicher Rechte Doctors und Advokaten in Laibach.

gesetzt

im Namen seiner Freunde und Verehrer

von Phil. Jac. Nechfeld.

Wem pflückst Du diese Blumen
Mit eifriger Hand?

„Dem Fleiße sonder Last,
„Gestärkt für jede Last,
„Den in des Strüchchens Stille
„Gebannt ein fester Wille.“

Wem ordnest Du die Blumen
Mit sinn'ger Hand?

„Der biedern Redlichkeit,
„Der nie der gelbe Neid
„Getrübt die reinen Farben, —
„Ach! — fehlten doch die Garben! —“

Wem windest Du die Kränze
So kunstgewandt?

„Der zarten Liebesflam',
„Dem stillen Bräutigam,
„Den bis zu Edens Thore —
„Geleitet schon die Hore.“

Wem glättest Du die Lyra
Mit weicher Hand?

„Dem liederfrohen Mund,
„Der oft im Künstlerbund
„Der Töne Macht empfunden,
„Die sich der Brust entwunden.“

Wohin trägst Du die Kränze?
Das Saitenspiel?

„Ach! — — auf ein frisches Grab, —
„Des Mannes ganze Hab',
„Der für sein kurzes Leben
„Wohl hohen Preis gegeben.“

Was schaut Du in die Ferne
So sehnsuchtsvoll?

„Der Freunde harr' ich all',
„Die hin zum Grabeswall
„Mit mir — die Zeichen tragen,
„Mit mir — den Freund beklagen.“

Vaterländisches.

Die Fahnenweihe zu Laibach.

Geschildert von Leopold Kordesq.

Das erhebenste, großartigste Fest, die solenneste Feierlichkeit dieses Jahres war unbezweifelt die am 24. September vorgenommene Weihe der drei neuen Fahnen unsers vaterländischen Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg. Schon seit mehreren Wochen vorher war die Fahnenweihe ein Gegenstand des allgemeinen Gespräches, daher zu diesem Feste auch sehr viele Fremde vom Lande herbeigeströmt kamen.

*) Er starb nach einem vierzehnmonatlichen schmerzvollen Krankenlager.

Der ersehnte 24te September erschien, begünstigt vom herrlichsten Wetter. Auf dem geräumigen ständischen Wiesenrunde unter Thurn, und zwar links vom Hauptgange der Lattermanns-Allee, erhob sich am frühen Morgen dieses Tages wie durch Zauberschlag ein prachtvolles Messzelt in Gestalt eines geschmackvoll ausgeführten Tempels, von 6 colossalen Säulen getragen, worunter die vordersten aus blanken Gewehrläufen zusammengestellt, die hintern vier aber weiß überzogen waren. Links und rechts zwischen den Säulen standen 4 große Orangenbäume in ihren Kästen, je zu zwei an einer Seite. Portal und Dach waren mit pfirsichblüthenfärbigem Zeug überspannt, was dem Zelte ein äußerst zierliches Aeußeres verlieh, und der Tempel war mit sinnreichen weißen Drapperien verziert, im Hintergrunde der Altar herrlich geschmückt und das Innere zum Theil mit prachtvollen Sesseln umstellt. Nach 8 Uhr Früh fing die Volksmenge an, in ununterbrochenen Zügen hinaus ins Freie zu wallen, wo die 3 Feldbataillons des Regiments nebst dem 1. Landwehrbataillon in größter Parade aufgestellt standen. Die Crème aller hiesigen Notabilitäten hatte sich nach und nach in und um das Messzelt herum versammelt, das eine Spalier-Chaine umgab. Als nach 9 Uhr die P. T. Frauenfahnenpathinnen und bald darauf Se. fürstbischöfliche Gnaden, Herr Anton Alois Wolf, daselbst eingetroffen waren, begann die feierliche Feldmesse, gelesen von dem hochwürdigen Feldcaplan, Herrn Th. Zhibaschek, unter klingendem Spiele der Regimentscapelle und den üblichen Salven während der 4 Hauptmomente der heiligen Handlung, bei denen auch der Donner der Kanonen vom Castellberge mit den Infanteriesalven correspondirte.

Nach Beendigung der Messfunction wurden die 3 Fahnen von 3 Unterofficieren des Regiments, nach vorheriger Daranbefestigung ihrer prächtig gestickten Bänder, in das Zelt gebracht und von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe feierlich consecrirt. Die Fahne des 1. Bataillons, oder die Leibfahne, auf weißem Grund mit dem Bilde der heiligsten Jungfrau Maria und dem österreichischen Adler, erhielt ein überaus reiches himmelblaues Band auf Moire mit Silber gestickt. Die Stickerei bildet Eichen und Palmen. Die Devise dieser Fahne lautet: „Für Gott und Vaterland,“ und Ihre Durchlaucht die Frau Friederike Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg ist die erhabene Pathinn derselben. Ihre Stelle vertrat die Hochwohlgeborne Frau Johanna v. Görger, Gemahlinn des Herrn Obersten und Regimentscommandanten. Neben dem Wahlspruch sind in erhabener Stickerei der Name der Frau Pathinn, die Jahreszahl und

das Fürstlich Hohenlohe'sche Wappen auf den verschiedenen Seiten dieses Prachtbandes angebracht. Die Fahne des 2. Bataillons, gelb, mit dem Kaiseradler im Doppelbilde, hat ein lichtbraunes Moireband (die Farbe der Rockausschläge des Regiments), sehr reich mit Gold gestickt, und führt die Inschrift: „Stark, einig und treu — Des Kriegers Wahlspruch sey!“ Diese Fahne hatte Ihre Excellenz, die Hochgeborne Frau Francisca Freilinn von Weingarten, Gemahlinn des P. T. Herrn Landesgouverneurs Excellenz, zur Pathinn. Neben der Devise ist das Wappen der Freiherrn von Weingarten, wie auch der Namenszug der hohen Pathinn eingestickt. Die Fahne des 3. Bataillons endlich, mit der Devise: „Pro rege et patria!“ fährt ein kaisergrünes Band von Moire mit Silber. Die Stickerei sind Lorbeerblätter. Weiters liest man darauf: *Civitas Labacensis MDCCCXXXV*. Eben so ist an einem Ende des Bandes der heilige Nicolaus, Stadtpatron von Laibach, auf der andern das Stadtwappen außerordentlich kunstreich eingestickt. Die Hochgeborne Frau Francisca Gräfinn v. Stubenberg vertrat bei dieser Fahne im Namen der Stadt die Pathenstelle.

Nach der empfangenen Weihe wurden die 3 Fahnen zu dem vor dem Zelte angebrachten, weiß drappirten Tische hingetragen und die üblichen Nägel zuerst von den hohen Frauen Pathinnen, sodann von den Militär- und Civil-Notabilitäten und anderen geladenen Gästen eingeschlagen, worauf der Herr Oberst von Görger das Regiment ein Quarré formiren ließ, demselben die Fahnen feierlich übergab, und eine passende Anrede hielt. Nun wurde vom Regimente der feierliche Eid der Treue geleistet, darauf im Zelte das solenne Te Deum abgehalten und so der kirchliche Act geschlossen.

Das Militär, der Exercierpflicht entbunden und auf dem ausgedehnten Wiesenplane bivouacirend, stellte die Gewehre in Pyramiden auf, vertauschte die schweren Czako's mit Lagermützen, und machte sich's bequem. Gegen Tivoli zu sah man in verschiedenen Richtungen lustige Rauchsäulen emporwirbeln, und näher gekommen, erblickte man hundert und hundert Eisenköpfe, Kochmaschinen und Casserole, schnarrend, dampfend und brodelnd zur gastlichen Bewirthung des vaterländischen Regiments im Freien. Hinter dem Schlosse standen mehrere Wagen mit weißem Weckenbrod und Weinfässern beladen, und man muß gestehen, daß der Anblick aller dieser Bewirthungsanstalten und der vielen Nothtische unter der Schloßterrasse, dann die Beschäftigkeit der Köche, die wogende neugierige Menschenmenge dazwischen, endlich die lange Zeile des la-

gernden, auf sein Mahl wartenden Militärs einen unvergesslichen Eindruck hervorbrachte. Ebenso war es eine Lust, dem Acte des Speisens von so vielen hundert Kriegern zuzusehen, die häufig Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, ihrer Vorgesetzten und der gastfreien Bürger Laibach's ausbrachten, die sich als so freigebige Wirthe gegen sie bezeugten.

Nach dem Mahle ergögte sich die Mannschaft zum Theil durch Tanz, wobei die Regimentscapelle aufspielte, zum Theil durch Gesang in verschiedenen Gruppen, so daß die Zeit pfeilschnell verrann. Nach 4 Uhr des Nachmittags traf der Herr Regimentscommandant in Begleitung des berittenen Stabes am Belustigungsplatze an, und ließ das Regiment zum Abmarsch anstellen. Die 4 Bataillons marschirten nun unter klingendem Spiele und mit guter Haltung bei der Triester Linie herein und durch die Herrengasse auf den Congressplatz, wo sie sämmtlich vor dem Stabe defilirten und dann einrückten. Bald darauf sah man Scharen der Militärmannschaft nach dem Theater wandern, welches an diesem Tage ausschließlich für sie frei war. Man gab passend: „Marie, die Tochter des Regiments.“ Als die Nacht hereinbrach, sah man 20 Pechpfannen längs der Sternallee, dem Casinogebäude gegenüber, qualmen, um den Thorweg für die anfahrenden Ballgäste zu beleuchten, die von allen Seiten zusammenkamen. Auf der Altane war das transparente Bild eines Kriegers nebst allen militärischen Emblemen passend angebracht, darneben standen zwei Vasen mit Spiritusflammen. Die Vorhalle des Casinohauses, so wie der Ausgang zum Saale schien ein wahrer Blumengarten zu seyn, und um den herrlich decorirten Saal zu beschreiben, würde kaum ein bogenlanger Aufsatz hinreichen, daher ich am Schlusse meiner Schilderung nur noch bemerke, daß der in Rede stehende Ball einer der glänzendsten Festbälle war, die man je in Laibach gesehen hat, welcher daher dem Geschmack und Arrangement des löbl. hiesigen Officiercorps alle Ehre machte.

Die Fahnenweihe aber wird bei Jung und Alt, dessen bin ich gewiß, noch sehr lange als eines der schönsten militärischen Feste in lebhafter Erinnerung bleiben.

Ein Blick auf den Getreidehandel in Krain.

(Aus dem Journ. des österr. Lloyd.)

Wir lesen in einem, aus dem Journale des österr. Lloyd in die Laibacher Zeitung Nr. 74 d. J. übertragenen Artikel die Lobpreisung der umsichtigen k. k. allgemeinen Hofkammer, welche, zum großen Vortheile für

Krain und Triest, die zollfreie Einfuhr des ungarischen Getreides nach Krain zur Vermahlung, und die ebenfalls zollfreie Ausfuhr des daraus gewonnenen Mehls nach Triest, einigen Handelsleuten in Laibach ausnahmsweise gestattete. — Dieses führt uns zu einer flüchtigen Betrachtung über Krains Getreidehandel. Seit Laibach einen Handel hat, ist das Getreide einer der wesentlichsten Artikel desselben. Krain deckt kaum die Hälfte seines Bedarfs an Brotfrüchten durch das eigene Erzeugniß, so auch Kärnten, und deshalb war es von jeher die Sache der Laibacher Kaufleute, das Mangelnde für den eigenen Bedarf des Landes, für einen Theil von Kärnten, für Triest und selbst zum überseeischen Handel aus Ungarn herbeizuholen, und man konnte den sogenannten Kornhandel Laibachs blühend nennen; allein allmählich fing dieser Handel an zu sinken und die Vorräthe in den vielen und reichen Kornmagazinen Laibachs blieben zurück, weil die Zufuhren des Getreides in Triest aus den Häfen des schwarzen Meeres begonnen hatten. Um dem Getreidehandel der Laibacher Kaufleute wieder aufzuhelfen, gewährte die k. k. allgm. Hofkammer demselben im J. 1827 die Bewilligung, das ungarische Getreide auf Speculation ohne Zollentrichtung auf ein Jahr nach Laibach beziehen, in den eigenen Magazinen niederlegen und den Zoll erst dann entrichten zu dürfen, wenn das Getreide nach einem Jahre nicht nach Triest ausgeführt werden sollte; eine Begünstigung, welche die Handelsleute von Pettau in Steyermark schon seit dem Jahre 1787 genießen, um welche dem Kornhandel der Laibacher Handelsleute wieder etwas mehr Leben gab. Die krainischen Producenten baten um die Abstellung der Einlagerung des ungarischen Speculationsgetreides in Privat-Magazinen, es erfolgte aber die a. h. Entschliesung vom 1. Mai 1832, daß es bei jener, auf das Zollpatent von 1788 sich gründenden Verfügung zu verbleiben habe, weil, wenn den Handelsleuten in Laibach die Aufbewahrung des, aus Ungarn eingebrachten Getreides in ihren Privatmagazinen versagt würde, diese Beschränkung des Handels mit ungarischem Getreide nicht bloß der Stadt Laibach und den das Fuhrgewerbe Treibenden, sondern auch der ganzen, durch ihre eigene Erzeugung mit Getreide nicht hinreichend gedeckten Provinz Krain einen erheblichen Nachtheil zufügen müßte. Der Handelsverkehr mit ungarischem Getreide konnte sich aber in Krain nicht wieder empör schwingen, was dem damaligen Cameral-Gefällen-Verwaltungspräsidium in Laibach nicht entging, welches daher im J. 1833 die Erhebung der Grundursachen des Darniederliegens dieses Handels mit dem Bemerkten befaß, daß, wenn der Getreidehandel eine andere Richtung nimmt, und daß Ausland die

Einfuhr des Getreides in das Küstenland und in das Innere der Monarchie auf sich zieht, es sich dabei nicht nur um Beeinträchtigung des Gefällsertrages handelt, sondern der Einfluß, welchen der verminderte Absatz auf die Cultur des Bodens und auf den Wohlstand der österreichischen Provinzen äußern würde, von noch höherer Bedeutung wäre. Die angestellten Erhebungen haben gezeigt, daß die Einfuhr des Getreides aus den Häfen des schwarzen Meeres und aus Agypten in Triest, und die Errichtung einer Dampfmühle in jenem Freihafen auf den Getreidehandel von Laibach nachtheilig wirken; endlich wurde auch dem Triester Handlungshause Hösl in u. Springer i. J. 1836 die Bewilligung erteilt, fremdes Getreide von Triest auf die Mühlen hinter Görz zollfrei zur Vermahlung einführen, und das Mehl zollfrei nach Triest ausführen zu dürfen, welches den Kornhandel der Laibacher Handelsleute noch mehr darnieder drückte, und diese nöthigte, eine gleiche Begünstigung für das ungarische Getreide sich zu erbitten, welche einigen derselben auch wirklich erteilt wurde. Dieß ist die oben gepriesene Begünstigung, in Folge welcher in den ersten sieben Monaten des heurigen Jahres, wie wir im Journal des österr. Lloyd Nr. 31 l. J. lesen, 28,000 Fässer Mehl von Triest nach Brasilien zur theilweisen Deckung des bedeutenden Geldbetrages für den, von dort nach Desterreich bezogenen Rohzucker ausgeführt wurden, was nicht anders als höchst erwünscht genannt werden muß. Das, in dem besprochenen Artikel genannte, Handlungshaus Baumgartner u. Comp. nahm nach seiner Aufschreibung an dieser Speculation innerhalb 20 Monaten mit 68,573 Centr. oder 85,716 Meßen Getreide Antheil. Wenn wir den Meßen, bis an die Gränze Krains gestellt, zu 3 fl. rechnen, so gingen dafür nach Ungarn, welches zur Monarchie gehört, und von wo das Geld in die übrigen österreichischen Provinzen wieder zurückfließt, bare fl. 257,148; die Transportkosten von der Gränze Krains bis Laibach nehmen wir in runder Zahl mit 40,000 fl. an, welcher Betrag sich unter Fuhrleute und Wirthe theilt, zum Theile auch als Mauthgebühr in den Staatschatz floß, und dereinst der Eisenbahn zufließen wird. An ungar. Ausgangsgebühr mußten von 68,573 Ctr. Getreide entrichtet werden: 1,142 fl. 53 kr An Eingangszoll für 3,845 Ctr. Kleie als Weizen 977. 16 $\frac{1}{4}$, an ditto für 4,121 Ctr. Weizen, welche in Krain verblieben, 1,051. 58, an Waagegebühr von 68,573 Ctr. Getreide 2,285. 46, an Waagegebühr von 58,600 Ctr. Mehl 1,953. 20, an Siegeltare und Zettelgeld beiläufig 250 fl., an Sachinage von 68,573 Ctr. zu 2 $\frac{1}{2}$ kr. 2,857. 12 $\frac{1}{2}$, für die Vermahlung von 58,600 Ctr. Mehl zu 10 kr 9,766. 40, Fracht für den Transport des Mehles nach Triest zu 24 kr. pr. Ctr. 23,440 fl., somit sämtliche Auslagen des Handlungshauses Baumgartner und Comp. beiläufig 340,853 fl. 5 $\frac{1}{4}$ kr. *) S. N. — y.

Die schöne Schifferin von Brienzer.

Wer vor zwanzig Jahren den romantischen Brienzer See, diese Perle des Berner Oberlandes besuchte, hat sich vermuthlich von der „schönen Schifferin,“ welche damals so viele fremde und eidgenössische Herzen entzündete, über den grünen Wasserpiegel im schwankenden Kahne hinüber führen lassen. Obwohl der Tourismus damals noch nicht so systematisch ausgebildet war, so wurde die Schweiz doch schon häufig bereist, und die Brienzer Schifferin hatte in der schönen Jahreszeit immerfort Reisende von allen Nationen an das andere Seeufer zu befördern, oder in ihrem Nachen spazieren zu führen. Viele romantische Histörchen werden noch jetzt von der schönen Else erzählt, und von dem Heldenmuth, womit sie allen Lockungen und Verführungen Trotz bot. Mancher Reisende wollte ihr mit Gewalt eine Locke oder ein Band vom Nieder rauben, aber sie erhob sich stolz, als wäre sie die Königin des Sees, in dem Nachen, und drohete dem Verwegenen mit beiden Rudern. Man erzählt von einem jungen, steinreichen Lord, der ihr seine Hand angetragen, als wäre sie eine Erbin vom Westende Londons, oder eine Tänzerin vom Drurylane-Theater gewesen; aber Else wollte keine Lady werden. Der junge Lord erbot sich, Schiffer zu werden, wenn sie ihn unter dieser Bedingung heirathen wollte, und als auch dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, schoß er sich vor den Augen der grausamen Schifferin eine Kugel durch den Kopf. — Eines Abends stieg ein junger Fremder von schönem edlen Anstande in ihren Kahn; er setzte sich ihr gegenüber und betrachtete sie lange schweigend. Vielleicht fühlte sie sich zum erstenmale bewegt durch diesen feurigen, seelenvollen Blick; aber der Reisende sprach kein Wort. Der Abend war schön, der Himmel heiter und die Sterne funkelten. Endlich brach der Fremde das Schweigen und bat die schöne Schifferin, ihm ein Lied zu singen. Sie sang in kunstloser Weise, aber mit der bei den Töchtern des Oberlandes eigenen Klarheit der Stimme, ein Alpenlied, welches ganz für den funkelnden Sternenhimmel, für den aufmerksam zuhörenden Reisenden gemacht zu seyn schien. Als das Lied zu Ende war, nahm der Fremde sein Taschenbuch, schrieb einige Zeilen und riß dann das Blatt heraus. Als er nachher ausstieg, gab er dem Schweizermädchen ein Goldstück, mit den Worten: Dieß ist für die Schifferin. Und dieß — fügte er hinzu, indem er ihr das Blatt gab — dieß ist für die Sängerin. — Am folgenden Tage zeigte Else das Blatt einigen Engländern, welche ihr Boot gemiethet hatten. Einer von ihnen sagte zu ihr: „Willst du mir dieses Blatt Papier verkaufen? Ich gebe dir zehn Guineen dafür.“ Die Schifferin reichte die Hand hin, das Gold wurde aufgezählt, und der Engländer war überglücklich, ein unedirtes Sonnett von Byron so wohlfeil gekauft zu haben. — Jetzt ist die schöne Schifferin vom Brienzer See das geworden, was so viele holde Mädchen werden — eine umfangreiche Matrone; sie sitzt in der schönen Jahreszeit am Ufer des Thuner Sees in einer Hütte und bietet Spielwaren von Gemshorn feil.

*) Der Herr Verfasser scheint den Geldverkehr der gewiß bedeutenden Auslagen in Laibach, für Handelsgehilfen, Magazine, Geschirre etc., übersetzen zu haben.

Anmerk. d. Red.